



Páneurópai Piknik
augusztus 19. Sopron

30 Jahre Páneurópai Picknick

KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG



DEUTSCH-UNGARISCHES JUGENDWERK
MAGYAR NÉMET IFJÚSÁGÉRT EGYESÜLET



Internationale Symposien
17. und 18. August 2019 in Sopron



www.kas.de

30 Jahre Paneuropäisches Picknick

Aus Anlass des 30-jährigen Jubiläums des Paneuropäischen Picknicks richteten die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn, die Stadt Sopron, das Deutsch-Ungarische Jugendwerk, die Stiftung Paneuropäisches Picknick '89 und das Antall József Wissenszentrum zwei Symposien im Gedenken an die Ereignisse vom 19. August 1989 aus. Damals gelang über 600 Ostdeutschen bei Sopron/Ödenburg die Flucht in die Freiheit, als im Rahmen des Paneuropäischen Picknicks die ungarisch-österreichische Grenze für einige Stunden geöffnet wurde.

Die zweitägige Veranstaltungsreihe wurde am 17. und 18. August im Franz Liszt Konferenz- und Kulturzentrum der Stadt Sopron durchgeführt. Weit über 350 Personen, darunter namhafte Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik, nahmen teil.

„Picknick, Flucht und Wende – 1989 in der Diskussion“

Am ersten Veranstaltungstag wurde beim Symposium „Picknick, Flucht und Wende – 1989 in der Diskussion“ vor allem an die geschichtlichen Ereignisse erinnert. In verschiedenen Panels informierten Zeitzeugen über die Ausgangsbedingungen des Jahres 1989, die Organisation und den Ablauf des Paneuropäischen Picknicks sowie über die historischen Auswirkungen dieser ersten Massenflucht ostdeutscher Bürger. Doch zunächst eröffneten Vertreter der veranstaltenden Organisationen mit einigen einleitenden Worten die Veranstaltung.

Den Anfang machte **Maren Schoening**. In ihrer Eröffnungsansprache erinnerte die **Vorsitzende des Deutsch-Ungarischen Jugendwerks** an die vielen Menschen, die bis in das Jahr 1989 hinein beim Versuch, die innerdeutsche Grenze zu überwinden, ihr Leben ließen. Dabei sprach sie insbesondere die zahlreich zur Veranstaltung erschienenen jungen Menschen im Saal an. „Während wir heute frei entscheiden können, was wir tun und wo wir leben wollen, war das damals für die Menschen aus dem kommunistischen Macht-

bereich nicht möglich. Wer Ausreiseanträge stellte, erlebte Repressalien, wer zu fliehen versuchte, setzte sein Leben aufs Spiel. Die jungen Leute heute müssen diese Hintergründe kennen, um zu verstehen, welchen Stellenwert das Paneuropäische Picknick im August 1989 hatte.“

Schoening betonte die großen Hoffnungen, die Tausende ostdeutsche Bürger in Ungarn setzten, als sie im Sommer 1989 zum „Urlaub“ nach Ungarn fuhren, mit dem Ziel, einen Weg in den Westen zu finden. Befeuert hätten diese Erwartungen, so Schoening, „die Fernsehbilder vom Zaunabbau an der österreichisch-ungarischen Grenze

Maren Schoening betonte die großen Hoffnungen, die Tausende ostdeutsche Bürger 1989 auf die Ungarn setzten.





Frank Spengler, Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung

im Mai 1989, Berichte von geglückten Fluchten sowie die Flugblätter, die das Paneuropäische Picknick und die Grenzöffnung ankündigten.“

Schoening dankte dem ungarischen Volk und insbesondere den Organisatoren des Picknicks, die mit dieser Veranstaltung letztendlich auch zum Fall des Eisernen Vorhanges und zur deutschen Einheit beigetragen hätten. Sie schloss mit den Worten: „Wenn wir heute 30 Jahre Paneuropäisches Picknick feiern, dann wollen wir nicht nur an dieses großartige historische Ereignis erinnern. Wir wollen jene feiern, die die Flucht gewagt haben, aber auch jene, die sie ermöglicht haben. Wir wollen aber auch an die Menschen denken, die ihren Wunsch nach Freiheit mit dem Leben bezahlt haben. Denn Freiheit und Selbstbestimmung sind nicht selbstverständlich, sondern müssen geschätzt, gepflegt und immer wieder neu verteidigt werden.“

Den Ausführungen seiner Vorrednerin schloss sich **Frank Spengler** an, der als **Leiter des Auslandsbüros Ungarn** das Publikum im Namen der **Konrad-Adenauer-Stiftung** zur Jubiläums- und Gedenkveranstaltung begrüßte. Auch er verwies auf die historische Situation im Sommer 1989: „Was als freundschaftliches Nachbarschaftstreffen mit eher symbolischer

Öffnung des Eisernen Vorhanges angedacht war, entwickelte sich zu dem historischen Grenzdurchbruch. Rund 60.000 Ostdeutsche warteten im Sommer 1989 auf eine Gelegenheit, in den Westen zu gelangen, 600 konnten beim Paneuropäischen Picknick letztlich dem System des real existierten Sozialismus endgültig entkommen.“

Spengler ordnete die Ereignisse vom 19. August 1989 als „wichtigen Schritt für die deutsche Wiedervereinigung und einen Meilenstein für die Überwindung der Trennung Europas“ ein. In diesem Zusammenhang betonte er abschließend: „Es liegt an uns, die richtigen Lehren aus dieser gemeinsamen Geschichte zu ziehen und an zukünftige Generationen weiterzugeben.“

Der **Direktor des Antall József Wissenszentrums, Péter Antall**, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, dass die Wende nicht etwa das Ergebnis eines „organischen Entwicklungsprozesses“ war, vielmehr sei es ein „langer und steiniger Weg“ dahin gewesen. Im Kontext der politischen Veränderungen in Ungarn betonte Antall, dessen Vater, József Antall, Ministerpräsident der ersten frei gewählten Regierung Ungarns nach der politischen Wende war, insbesondere die Rolle des Runden Tisches der damaligen Opposition. Dort sei Ende der 1980er Jahre ent-

Péter Antall, Direktor des Antall József Wissenszentrums



Über das Deutsch-Ungarische Jugendwerk

Das 2015 gegründete Jugendwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, Beziehungen zwischen jungen Menschen in beiden Ländern zu fördern. Ermöglicht wird dies durch gegenseitige Treffen, Austausch im schulischen, kirchlichen, universitären, sportlichen und kulturellen Bereich, mit Sprachkursen, Sportbegegnungen und beruflichen Praktika. Das Jugendwerk übernimmt Kosten und Stipendien für geeignete Projekte und initiiert darüber hinaus Fachseminare und Forschungsarbeiten zum Thema. Der eingetragene Verein fördert ebenfalls die Vermittlung der Kultur des Partnerlandes und wirbt für interkulturelles Lernen und bürgerschaftliches Engagement, um junge Menschen auf diesem Wege für die besondere Verantwortung Deutschlands und Ungarns in Europa zu sensibilisieren.

schieden worden, „wie es mit dem Schicksal der demokratischen Rahmenbedingungen in Ungarn bestellt sein wird.“ Dass Ungarn heute ein Land mit einer Mehrparteiendemokratie und offener Grenze sei, ist seiner Ansicht nach der Arbeit der damaligen Opposition zu verdanken.

In Bezug auf das Paneuropäische Picknick zog An-tall folgenden Vergleich: „In Ungarn wird Sopron immer als die Stadt der Treue bezeichnet, aber die Ereignisse vom 19. August 1989 erinnern uns daran, dass es auch eine Stadt der Freiheit ist.“

Picknick, Flucht und Wende – eine Wegbestimmung

Als einer der Veranstalter im Jahr 1989 skizzierte **Dr. László Magas, Vorsitzender der Stiftung Paneuropäisches Picknick '89**, welcher Weg

Dr. László Magas war 1989 maßgeblich an der Organisation des Paneuropäischen Picknicks beteiligt.

zum Paneuropäischen Picknick führte, wie der Ablauf war und wie es letztlich zur Flucht von rund 600 DDR-Bürgern kam.

Die Idee für das Paneuropäische Picknick, erklärte Magas, sei in Debrecen entstanden. „Eigentlich wollte man darauf aufmerksam machen, dass während an der westlichen Grenze bereits der Eiserne Vorhang abgebaut wird, im Osten Ceaușescu einen neuen Zaun hochzieht, um die Ungarn in Siebenbürgen daran zu hindern, nach Ungarn zu kommen.“

Die Debrecziner, so Magas, hielten es aber für sicherer, eine derartige Protestveranstaltung an der westlichen Grenze zu veranstalten. Man habe sich für Sopron entschieden, da eine Kooperation mit den örtlichen Oppositionellen, denen auch Magas angehörte, die größten Erfolgsaussichten versprach.

„Es war allerdings gar nicht so einfach, einen geeigneten Ort für das Picknick zu finden, schließlich war im August – auch wenn es noch eine strikte militärische Präsenz gab – hier überall schon der Eiserne Vorhang abgebaut. Wir haben dann bei Sopron, in Sopronpuszta, noch einen intakten Abschnitt vorgefunden“, schilderte Magas.

In diesem Zusammenhang erinnerte der Organisator des Picknicks daran, dass es sich bei den Bildern der symbolischen Durchschneidung des Eisernen Vorhangs durch die österreichischen und ungarischen Außenminister, Alois Mock und Gyula Horn, die Ende Juni 1989 um die Welt gingen, um einen reinen PR-Trick gehandelt habe:





„Man musste dafür extra einen zehn bis 15 Meter langen Abschnitt des Zauns wiederaufbauen. Das war eigentlich eine Farce.“

Zur weiteren Organisation des Paneuropäischen Picknicks erklärte Magas: „Auf Wunsch der Debrecziner übernahmen Staatsminister Imre Pozsgay und Europaparlamentarier Otto von Habsburg die Schirmherrschaft für die Veranstaltung. Wir dachten, die Persönlichkeit von Habsburg würde vielleicht auch Leute aus Österreich anziehen, weshalb wir auch deutschsprachige Plakate angefertigt. An die Ostdeutschen haben wir damals gar nicht gedacht.“

Auch davon, dass Hunderte Flugblätter unter den auf Campingplätzen am Balaton und in Budapest auf eine Chance zur Flucht wartenden DDR-Bürger verteilt wurden, haben die Organisatoren laut Magas nichts gewusst. „Es gab ein Verdachtsmoment, dass da etwas im Gange ist, als ein Kameramann der ARD bereits drei Tage vor der Veranstaltung darum bat, Aufnahmen vom Veranstaltungsort machen zu können. Später stellte sich heraus, dass er diese an die westdeutsche Botschaft weiterge-

leitet hatte. Somit wussten die Ostdeutschen, wie es dort aussieht.“ In den Tagen vor dem Picknick hätten überall Deutsche nachgefragt, wo und wann genau die Veranstaltung stattfinden werde.

Den Moment des historischen Grenzdurchbruches, schilderte Magas, hätten die Veranstalter selbst verpasst. Noch bevor diese am Ort des Geschehens ankamen, durchbrachen kurz vor 15 Uhr etwa 150 ungeduldig auf die Grenzöffnung wartende Ostdeutsche das Tor und gingen einfach los. „Wir wollten das Tor, das seit 40 Jahren verschlossen war, ja eigentlich selbst öffnen, allerdings haben wir uns verspätet. Zum Glück waren aber zwei Soproner dort, die Fotos beziehungsweise Videoaufzeichnungen der Grenzöffnung machten, die später um die Welt gingen.“

Für die Medien habe man, so Magas, später die Szene der Grenzöffnung nachgestellt: „Wir haben das Tor geschlossen und um 17 Uhr einfach nochmal geöffnet.“

Bis zum Abend des 19. August gelangten rund 600 bis 700 DDR-Bürger nach Österreich.



Der Organisator des Paneuropäischen Picknicks ist sich sicher: Dass am Ort des Paneuropäischen Picknicks heute eine Gedenkstätte und keine Begräbnisstätte steht, habe man dem damals zuständigen Grenzbeamten Árpád Bella zu verdanken, der die Nerven bewahrt und nicht versucht habe, die Massen aufzuhalten.

Über die persönlichen Folgen des Paneuropäischen Picknicks für die Veranstalter erzählte László Magas: „Schon am Abend der Veranstaltung verabschiedete sich der zuständige Soproner Kommandeur von mir mit den Worten: ‚Das wird Konsequenzen haben.‘“ Allerdings hätte man seitens Minister Imre Pozsgay die Zusage erhalten, vor Repressalien geschützt zu werden. „Ich erhielt eine direkte Telefonnummer zur oberen Staatsleitung. Leider musste ich schon kurz darauf davon Gebrauch machen. Es kam nach dem Picknick zu Verschärfungen, die Ostdeutschen, die noch hier waren, wurden abtransportiert, es gab stärkere Grenzkontrollen und es kam auch

zu einem tödlichen Schuss.“ Als Magas Pozsgay darüber informierte, habe dieser umgehend reagiert und einen Reporter der TV-Sendung Panorama geschickt. So kam es dazu, dass Magas die Möglichkeit bekam, im ungarischen Fernsehen eine Erklärung abzugeben: „Ich habe darin gefordert, Ungarn dürfe keine janusköpfige Politik führen – daheim das eine und im Westen das andere sagen. Daraufhin kam es zu Verhandlungen zwischen unserem Ministerpräsidenten Miklós Németh und dem deutschen Kanzler Helmut Kohl. Ende August wurde dann bekannt, dass man die Ostdeutschen die Grenze passieren lassen wolle.“ Zur endgültigen Grenzöffnung kam es schließlich am 10. September 1989.

Abschließend bedankte sich Magas erneut bei jenen Personen in Debrecen und Sopron, die das Paneuropäische Picknick möglich gemacht hätten, aber auch bei „den jungen Leuten aus Ostdeutschland, deren Freiheitswunsch sämtliche Ängste bezwungen hat.“

Panel I: Ende des Kommunismus – Begegnungen in Ungarn

Im ersten Panel wurde die historische Ausgangssituation näher beleuchtet, die Ende der 1980er Jahre Ereignisse wie das Paneuropäische Picknick, die Grenzöffnung an der österreichisch-ungarischen Grenze sowie in letzter Instanz auch den Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung 1990 überhaupt ermöglicht haben. Dazu äußerten sich Innenminister a.D. Imre Kónya und Botschafter a.D. József Czukor, die die Ereignisse auf verschiedenen Ebenen begleiteten. Aus wissenschaftlicher Perspektive erörterte die Historikerin Dr. Krisztina Slachta, Postdoktoratsstipendiatin der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, den heutigen Umgang mit den Ereignissen von damals. Pater Imre Kozma, heutiger Präsident des Ungarischen Malteser Hilfsdienstes, der 1989 in seiner Kirche in Zugliget ein Hilfslager für DDR-Flüchtlinge errichtete, bereicherte die Diskussionsrunde um eine humanitäre Perspektive. Die Moderation übernahm Hans Kaiser, Minister a. D. und ehemaliger Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Als erstes teilte **Pater Imre Kozma**, der für seine karitativen Verdienste um die ostdeutschen Flüchtlinge mehrfach gewürdigt wurde, seine Erfahrungen. Er schilderte, wie er 1989 erstmals mit der Situation in Berührung kam: „Am Abend des 13. August wartete in meiner Gemeinde in Zugliget ein hochgewachsener Mann auf mich,

Gemeinsam mit Csilla Freifrau von Boeselager organisierte Pater Imre Kozma 1989 in Budapest die Unterbringung vieler DDR-Flüchtlinge.



Hans Kaiser führte durch das erste Panel.

den ich noch nie vorher gesehen hatte. Er stellte sich als Konsul der westdeutschen Botschaft vor und bat um meine Hilfe. Man brauchte meine Unterstützung mit den Flüchtlingen in Ostdeutschland.“ Der Pfarrer willigte ein, ebenso wie Csilla Freifrau von Boeselager, die wenige Monate zuvor die Gründung des Ungarischen Malteser Hilfsdienstes initiiert hatte. Gemeinsam begannen Kozma und Boeselager augenblicklich mit der Organisation der Unterbringung der DDR-Flüchtlinge. „Wir haben die halbe Nacht durchdiskutiert, wie wir helfen können“, erinnert sich Kozma. Am nächsten Morgen hätten sie begonnen, Hilfslieferungen und Helfer zu organisieren: „Was mich außerordentlich berührt hat, war, dass jeder, den wir gefragt haben, helfen wollte. Es gab mehr Helfer als Hilfsbedürftige.“ Bereits am Abend des 14. August gaben Kozma und Boeselager 960 Menschen ein Bett. In den kommenden drei Monaten, die Pater Imre Kozma rückblickend als ein Wunder bezeichnete, sorgten sie für die Unterbringung und Versorgung von insgesamt 43.600 Menschen an vier verschiedenen Standorten in Ungarn.

Über den Umgang mit den DDR-Flüchtlingen schilderte der Präsident des Ungarischen Malteser Hilfsdienstes: „Viele waren zunächst sehr verschlossen, da sie Angst hatten, an die ostdeutschen Behörden übergeben zu werden. Diese Angst hat sich aber nach ein paar Tagen gelegt. Dieselben Menschen haben mir später gesagt,

dass sie hier bei uns die Kraft der christlichen Nächstenliebe kennengelernt haben.“

Rückblickend resümierte Pater Imre Kozma: „Diese Zeit war für mich die echte Wende, die eine aktive Veränderung des Systems gebracht hat. Bis dahin war ich als christlicher Mensch in Ungarn ein Bürger zweiter Klasse, nun fühlte ich mich erstmals als wirklich mündiger Staatsbürger. Weder Miklós Németh noch Gyula Horn, die das Lager häufig besucht haben, versuchten in unsere Arbeit hineinzureden. Da begann unser neues Leben. Wir Christen hatten wieder ein Feld außerhalb der Kirchenmauern, auf dem wir uns mit unserer Nächstenliebe darstellen konnten.“

Über die diplomatischen Herausforderungen, die es in den Vorwendemonten auf der Ebene der deutsch-ungarischen Beziehungen zu meistern galt, berichtete **Botschafter a. D. József Czukor**. Er war von 1989 bis 1993 unter dem damaligen ungarischen Botschafter István Horváth in Bonn als Diplomat tätig und erlebte, wie sich die Ereignisse 1989 aus außenpolitischer Perspektive zuspitzten. Gleich zu Beginn räumte Czukor bescheiden ein: „Im Vergleich zu den anderen

Rednern des Panels bin ich nicht mehr als eine Fußnote. Ich war kein wichtiger Akteur.“ Aus seiner diplomatischen Arbeit Ende der 1980er Jahre berichtete er: „Das Anliegen der Ostdeutschen hatte damals eigentlich keine hohe Priorität in Ungarn. Unser größtes Problem war Rumänien, wo Ceaușescu wieder militärisch aufrüsten ließ. In der Retrospektive schien 1989 ja alles auf die deutsche Einheit hinauszulaufen, doch im Frühjahr und Sommer des Jahres hätte noch niemand gedacht, dass es dazu kommen würde.“ Trotzdem habe man in Ungarn, als es so weit war, seitens der Regierung die Zeichen der Zeit erkannt und gesehen, dass eine Veranstaltung wie das Paneuropäische Picknick notwendig war, und dass man die Ostdeutschen ausreisen lassen und die Grenzen öffnen müsse.

„Interessanterweise war Ungarn aus außenpolitischer Hinsicht darauf vorbereitet. So waren wir zum Beispiel bereits der Genfer Konvention beigetreten und konnten uns daher im September bereits darauf berufen“, erklärte Czukor. Seine Ausführungen beendete er mit einer Mahnung zu aktuellen Herausforderungen in den deutsch-ungarischen Beziehungen: „Deutschland und

Botschafter a. D. József Czukor (Mitte) gab einen Einblick in die Ereignisse von 1989 aus der Sicht der offiziellen ungarischen Außenpolitik.





Von links nach rechts: Pater Imre Kozma, Imre Kónya, József Czukor, Dr. Krisztina Slachta und Hans Kaiser

Ungarn stehen sich sehr nah, doch früher habe ich nicht so viel Kritik aus Deutschland gegenüber Ungarn gehört, heute nimmt das zu und das gehört abgestellt.“ In diesem Zusammenhang verwies Czukor insbesondere auf die deutsche Kritik an der ungarischen Flüchtlingspolitik: „Als der Eiserner Vorhang – ein Symbol unserer Knechtschaft – endlich fiel, so war das ein wichtiger Schritt in die Freiheit. Wenn wir heute unsere Grenzen verteidigen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, dann sind das zwei verschiedene Paar Schuhe.“

Auch **Innenminister a.D. Imre Kónya** schloss sich dem an und ergänzte in Bezug auf die Europäische Union: „Wir, die wir ohne eigenes Verschulden nicht an der Gründung Europas beteiligt waren, weil wir unter der sowjetischen Unterdrückung standen, haben dieselben Rechte wie die Kernstaaten, die Zukunft der EU mitzugestalten.“ Besonders Ungarn habe schließlich im 20. Jahrhundert einen für einen kleinen Staat besonders prägenden Einfluss auf die historischen Ereignisse in Europa gehabt. „Gleich zweimal haben die Ungarn das Weltgeschehen

beeinflusst: Erstmals 1956, als das ungarische Volk mit blanker Hand gegen die damals größte Armee der Welt angetreten ist – damit haben wir den ersten Nagel in den Sarg des Kommunismus geschlagen – und zum zweiten Mal 1989, als wir zum Fall der Mauer beigetragen haben.“

„Der Verdienst für die Wende gebührt dem ungarischen Volk“, erklärte Imre Kónya.



Kónya, der bevor er Minister wurde, eine wichtige Rolle in der Opposition innehatte, betonte dabei jedoch auch, dass die Voraussetzungen für diesen Beitrag – das Aufweichen des alten Systems und ein politisches Umdenken – auch in Ungarn erst hart erkämpft werden mussten: „Egal wie aufgeklärt Imre Pozsgay als Reformler war, keine Macht der Welt verzichtet freiwillig auf ihren Einfluss, dafür brauchte es den Druck der Opposition und der Massen.“ Der Verdienst für die Wende und dafür, dass wir heute in Freiheit leben, gebühre dem ungarischen Volk, das bereit war notfalls auch – wie bereits 1956 – sein Blut zu geben und hinterher die Konsequenzen getragen habe.

Historikerin Dr. Krisztina Slachta



Als letzte Sprecherin des Panels mahnte **Historikerin Dr. Krisztina Slachta** an, dass man sich die Errungenschaften der Wende immer wieder vor Augen führen müsse. „Heute sind Dinge wie Reisefreiheit und Mobilität selbstverständlich geworden, man fliegt nach London oder Paris und sieht das einfach als gegeben an. Heute kann man entlang des ehemaligen Verlaufs des Eisernen Vorhanges radeln oder einfach zu einer Konferenz nach Sopron fahren, all dies wäre in den 1960er-Jahren nicht möglich gewesen. Das müssen wir uns immer wieder bewusst machen.“ Als positives Zeichen sah es Slachta an, dass Veranstaltungen wie die aktuelle Konferenz, aber auch Museen und historische Gedenkstätten häufig auch von jungen Leuten besucht werden würden. Auch bei Filmemachern sehe sie großes Interesse für die Ereignisse der Wende, was für ein allgemeines gesellschaftliches Interesse spreche.

Panel II: Das Picknick – von Debrecen bis Sopron

Das zweite Panel gab Raum, um die historischen Ereignisse rund um den 19. August 1989 erneut zu erörtern und anhand der Berichte von Zeitzeugen einzuordnen. Mit Mária Filep, Mitinitiatorin des Paneuropäischen Picknicks, sowie László Nagy, Sekretär der Stiftung Paneuropäisches Picknick `89, wurden Gäste eingeladen, die aktiv an der Realisierung des Paneuropäischen Picknicks beteiligt waren. Auch Zeugen der Ereignisse des 19. August, wie der Oberstleutnant i. R. Árpád Bella, der damals am Grenzübergang postiert war und der ehemalige DDR-Bürger Hermann Pfitzenreiter, der mit seiner Familie das Picknick zur Flucht in den Westen nutzte, teilten ihre Erfahrungen. Die Moderation übernahm Wolfgang Bachkönig, Chefinspektor a. D. der österreichischen Polizei und Buchautor.

Den Auftakt zum zweiten Panel machte **Mária Filep**. Die **Debrecziner Hauptorganisatorin des Paneuropäischen Picknicks** gab einen umfassenden historischen Abriss der Ereignisse, angefangen bei dem Massenprotest gegen die Unterdrückung der ungarischen Minderheit in Rumänien auf dem Heldenplatz in Budapest im Jahre 1988, der die Arbeit der Debrecziner Opposition ins Rollen brachte, über den Besuch Otto von Habsburgs in Debrecen, wo auch die Idee zu

Mária Filep ist eine der Initiatoren des Paneuropäischen Picknicks.





Von links nach rechts: Árpád Bella, László Nagy, Hermann Pfitzenreiter, Mária Filep und Wolfgang Bachkönig

einem Paneuropäischen Picknick entstand, bis hin zur Planung und der Umsetzung des eigentlichen Picknicks. Dabei betonte Filep den außerordentlichen Beitrag der Debrecziner Opposition zu dem historischen Grenzdurchbruch: „Die Debrecziner haben damals die Glocke der Freiheit hergebracht. Zu Zeiten, als es noch kein Internet gab und wir auch kein Geld hatten, haben wir es geschafft, eine solche Großveranstaltung aus der Ferne zu organisieren.“ Besonders stolz ist Filep in diesem Zusammenhang darauf, dass es, wie sie sagte, die Werte „der Freiheit und der Treue“ waren, die das Paneuropäische Picknick durchgehend prägten.“

László Nagy, der als Mitbegründer der oppositionellen Ortsgruppe des Ungarischen Demokratischen Forums vor Ort in Sopron an der Organisation des Paneuropäischen Picknicks beteiligt war, hob hervor: „Das Paneuropäische Picknick war Teamarbeit.“

Der **Sekretär der Stiftung Paneuropäisches Picknick '89** betonte aber auch, dass zahlreiche Zufälle den Ablauf der Veranstaltung geprägt und letztlich dazu geführt hätten, dass sich die wei-

teren historischen Ereignisse so entfaltet hätten, wie wir sie heute kennen. „Wenn zum Beispiel nicht irgendjemand unser Flugblatt vervielfältigt und verteilt hätte, wäre es nie zum Grenzdurchbruch gekommen. Auch hätte es eine andere

„Niemand konnte ahnen, dass das Paneuropäische Picknick ein so großes Ereignis werden würde“, so László Nagy (rechts).

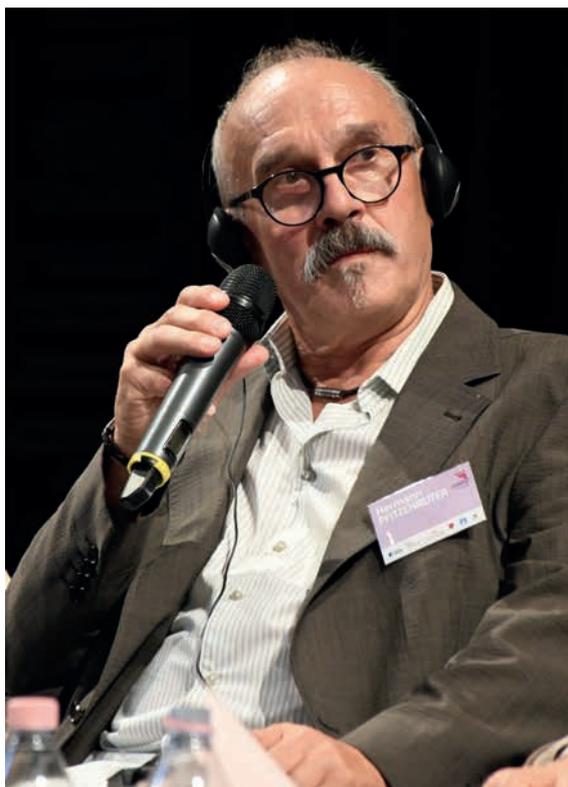


Reaktion seitens der Sowjets geben können, das ganze System war wie ein Luftballon mit Unterdruck.“ Niemand, so Nagy, nicht einmal die Medien, die nur spärlich zur Veranstaltung erschienen waren, habe damals ahnen können, dass das Paneuropäische Picknick ein so großes Ereignis werden würde. „Deshalb will ich unsere Rolle in der Geschichte auch gar nicht überwerten, aber wir waren doch ein Katalysator für die Ereignisse, die danach kamen.“

Hermann Pfitzenreiter gab dem Publikum einen Eindruck der Ereignisse des Paneuropäischen Picknicks aus der Perspektive eines **DDR-Flüchtlings**.

„Ich habe mit meiner Flucht hier bei Sopron meinen zweiten Geburtstag erlebt. In den letzten 30 Jahren bin ich deshalb oft hierher gefahren. Dabei habe ich viel über das Paneuropäische Picknick und seine Bedeutung für Europa erfahren. Damals jedoch, war mir das alles egal, für mich war nur wichtig, dass es stattgefunden hat und

Hermann Pfitzenreiter nutzte das Paneuropäische Picknick zur Flucht in die Freiheit.



ich so die Freiheit erlangt habe“, schilderte Pfitzenreiter mit ehrlichen Worten. Über seine Beweggründe zur Flucht sagte er: „Mit meiner Familie lebten wir an der innerdeutschen Grenze. Wir wohnten so nah am Zaun, dass wir rüberschauen konnten. Der Gedanke, die DDR zu verlassen, hat mich daher schon immer begleitet.“

Im Jahr 1989, nachdem er in der ARD die Bilder des dortigen Grenzabbaus gesehen hatte, fasste Pfitzenreiter den Entschluss, mit seiner Frau und den Kindern die Flucht über Ungarn zu wagen. „Wir haben niemandem von unseren Plänen erzählt, unsere Papiere versteckten wir bei Verwandten, damit sie bei einer Hausdurchsuchung nicht gefunden werden. Die DDR war ein Spitzelstaat, man konnte nicht einmal seinem Nachbarn vertrauen“, erinnerte sich der frühere DDR-Bürger. Sogar seine Kinder weihte Pfitzenreiter erst auf der Fahrt nach Ungarn ein. Dass die Familie den Fluchtweg über Österreich wagen würde, stand zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest: „Es gab keinen genauen Plan, nur ein Ziel: die BRD“, erzählte er. Über Umwege gelangten sie an den Neusiedler See, wo die Familie durch ein Flugblatt vom Paneuropäischen Picknick erfuhr. „Mit dem Wartburg sind wir bis fast zur Grenze gefahren. 100 Meter davor sind wir ausgestiegen. Dort drängten sich bereits alle jubelnd über die Grenze.“

Zuletzt schilderte auch **Oberstleutnant i. R. Árpád Bella** die Ereignisse des 19. August 1989 aus der Sicht des zuständigen Grenzoffiziers. Bella, der wie Moderator Wolfgang Bachkönig treffend formulierte, „ein Held ist, der keiner sein will“, verhinderte mit seinem besonnenen Handeln damals einen gewaltsamen Ausgang des Grenzdurchbruchs. „Alle historischen Ereignisse beginnen mystisch und enden politisch“, begann Bella seine Ausführungen. Erstmals habe er vom Paneuropäischen Picknick aus einem Geheimbericht erfahren, der ankündigte, dass Zivilorganisationen im Raum Sopron eine Veranstaltung planten, um für den Abbau des Zauns zu demonstrieren. „Die Grenzwahe sollte die Durchführung des Picknicks fördern. Dafür nahmen wir Kontakt zur Sicherheitsdirektion Burgenland auf, um die Errichtung eines provisorischen Grenzübergangs zu besprechen – damals bereits eine Routineauf-



gabe. László Magas habe ich erst wenige Tage vor der Veranstaltung getroffen, da noch einige Auflagen erfüllt werden mussten“, erinnerte sich Bella zurück. Die Genehmigung für eine provisorische Grenzöffnung, schilderte er weiterhin, hätte nur bis zu Hundert Leute umfassen sollen. Die Frage, wie mit DDR-Grenzverletzern zu verfahren sei, da deren Zahl, seit im Mai mit dem Abbau der Grenzanlagen begonnen wurde, rasant zunahm, habe zwar im Vorfeld im Raum gestanden, sei jedoch nicht hinlänglich geklärt worden. „Bereits 1988 wurde der Schießbefehl an der Grenze aufgehoben, sie sollte aber weiterhin straff geschützt werden. Mit dem Beitritt zur Genfer Konvention im Juni 1989 konnten aufgegriffene Grenzverletzer jedoch nicht mehr in die DDR zurückgeführt werden. Das führte zu einer explosionsartigen Zunahme der in Ungarn feststehenden Ostdeutschen“, erklärte Bella nüchtern.

Wie der ehemalige Grenzzoffizier einräumte, galt der Schießbefehl an der Grenze aber durchaus noch für qualifizierte Fälle, etwa bei Waffengewalt, im Falle von größeren Gruppen, zur Selbstverteidigung oder im Angriffsfall. „Jetzt stellen Sie sich vor, da kommt eine Meute auf Sie zu, die Sie daran hindern müssen, die Grenze zu überqueren. Zuerst hätte es natürlich einen Zuruf gegeben, dann einen Warnschuss in die Luft, aber

wäre es zu einer Panik gekommen, hätte keiner mehr verhindern können, dass Gewalt ausbricht. Ich musste also entscheiden, ob ich meine Befehle befolge und Gewalt riskiere, oder ob ich sie durchziehen lasse und dafür die Konsequenzen trage“, schilderte Bella, der sich für letzteres entschieden hatte, und ergänzte abschließend: „1989 hat keiner gewusst, was morgen passiert, was Moskau sagen würde, und wie sehr man sich auf das Wort der Sowjets verlassen kann.“

Panel III: Freiheit und Verantwortung – Umgang mit der Erinnerung an 1989

Nachdem im ersten Panel die politische Ausgangssituation diskutiert und im zweiten Panel ein Einblick in die Ereignisse und den Ablauf des Paneuropäischen Picknicks gegeben wurde, widmete sich der dritte Teil des Veranstaltungstages dem Thema, wie man heute in Deutschland, Ungarn und Europa über die Ereignisse von 1989 denkt. Darüber, wie die Erinnerung an diese wichtige Episode der europäischen Geschichte lebendig gehalten werden kann, sprachen neben der Bundestagsabgeordneten Katharina Landgraf auch der stellvertretende Vorsitzende des Nationalen Gedenkausschusses in Ungarn, Áron Máthé, Ungarns Botschafter in Deutschland, Dr. Péter Györkös, und die Studentin und Ko-Autorin des Buches „Der Nachgeschmack von Speck und Pörkölt“, Sarah Schrempel. Die Moderation übernahm

Dr. Tamás Péter Baranyi, Forschungsleiter des Antall József Wissenszentrums.

Den Anfang machte die **Bundestagsabgeordnete Katharina Landgraf**, die zunächst einen persönlichen Einblick gab, wie sie als Ostdeutsche die Ereignisse des Jahres 1989 erlebt hat. „Das Paneuropäische Picknick hat uns große Hoffnung gemacht. Es hat gezeigt, dass der Eiserner Vorhang geöffnet werden kann und eine Lockerung des politischen Systems auch in anderen Ländern möglich ist. Im Rückblick kann ich sagen, es war ein wichtiger Grundstein zur Befreiung der Osteuropäer.“

Auf die Frage, inwiefern man dem Beitrag Ungarns zur Wende heute in Deutschland gedenke, antwortete sie: „Natürlich gibt es jetzt zum Jubiläum wieder viele Ausstellungen, unter den Älteren

Katharina Landgraf MdB fordert, das Paneuropäische Picknick im Schulunterricht zu behandeln.



Laut Sarah Schrempel (links im Bild) wissen Jugendliche in Deutschland heute zu wenig über die Zeit vor der Wende in Ungarn.

gibt es noch viele, die sich an die Begebenheiten erinnern und mehr wissen wollen und dennoch gibt es auch viele, die damit nichts anzufangen wissen.“ Landgraf brachte ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass das Paneuropäische Picknick zukünftig auch in deutschen Geschichtsbüchern Würdigung findet, beziehungsweise von den Medien wieder stärker aufgegriffen wird.

Zum aktuellen Missbrauch der historischen Wendeereignisse im Wahlkampf zeigte sich die Bundestagsabgeordnete aus dem Wahlkreis Leipzig-Land kämpferisch: „Es wird versucht, die zivilgesellschaftliche Aktivität von damals für politische Zwecke zu missbrauchen, das müssen wir vehement zurückweisen und dagegen argumentieren.“ Andererseits räumte die CDU-Politikerin ebenfalls ein, dass im Umgang mit enttäuschten Wählern, gerade im Osten, seitens der Politik mehr Sensibilität gefragt sei.

Sarah Schrempel betonte, wie wichtig persönliche Geschichten und Einzelschicksale bei der Vermittlung des historischen Wissens an die jüngere Generation seien. Die Studentin kennt die Ereignisse des Paneuropäischen Picknicks selbst nur aus Erzählungen ihrer Familie und aus der Schule. Dort verfasste sie 2013/2014 gemeinsam mit Mitschülern im Rahmen einer Projektarbeit ein umfangreiches Heft mit Zeitzeugeninterviews

zum Paneuropäischen Picknick. Die **Koautorin der unter dem Titel „Der Nachgeschmack von Speck und Pörkölt“ erschienenen Publikation** schilderte, dass Wissen zu den Vorwändegeschehen in Ungarn unter deutschen Jugendlichen ihres Alters nur unzureichend verbreitet sei.

„Aber alle, denen ich darüber erzähle, stimmen zu, dass es ein wichtiges Ereignis war und dass man mehr darüber aufklären müsste.“

Im Bezug auf die häufig kritisierte Demokatiemüdigkeit der Deutschen wandte Schrempel abschließend ein: „Die junge Generation ist in ihrem Bewusstsein viel demokratischer orientiert, der Gedanke ist hier viel stärker verankert – das ist auch unserer Bildung und unserer guten demokratischen Erziehung zu verdanken. Deshalb bin ich guter Hoffnung, dass es für meine Generation besser werden wird.“

Über die Wahrnehmung des Jahres 1989 in Ungarn im Allgemeinen und die Erinnerung an das Paneuropäische Picknick im Speziellen sprach der **stellvertretende Vorsitzender des Nationalen Gedenkkomitees, Dr. Áron Máthé**. „In

„Viele Ungarn wollen gar nicht mehr glauben, was unser Land Großartiges geleistet hat“, konstatierte Dr. Áron Máthé.



„30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges ist die Einheit Europas noch nicht vollständig vollzogen“, analysiert Dr. Péter Györkös (ganz links).

Ungarn ist das Jahr 1989 stärker durch die Wiederbeerdigung des Revolutionsmartyrers Imre Nagy geprägt worden, da dies für uns von großer innenpolitischer Bedeutung war. Im Allgemeinen wird die Wende aber nicht von allen Ungarn durchweg positiv wahrgenommen. Das hat damit zu tun, dass dem Jahr der Wunder 1989 zwei Jahrzehnte der Wirtschaftskrisen folgten – das hat bei vielen einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen.“ Auf die Frage, inwiefern sich die Ungarn ihrer Rolle bei der Wiedervereinigung Europas bewusst seien, antwortete Máthé: „Die ungarische Nation ist kleinmütig geworden. Es ist traurig, aber viele Ungarn wollen gar nicht mehr glauben, was unser Land Großartiges geleistet hat. Ich denke, wir sollten es dahingehend verändern, dass wir uns wieder bewusst machen, dass wir 1989 in der Welt etwas zum Positiven verändert haben.“ Nach Einschätzung des stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalen Gedenkkomitees ist jedoch auch eine wichtige Lehre aus dem Paneuropäischen Picknick: „Wenn wir Europäer etwas erreichen wollen, dann müssen wir uns zusammen tun und füreinander eintreten.“

Als letzter Sprecher des Panels ordnete **Ungarns Botschafter in Berlin, Dr. Péter Györkös** die Begebenheiten rund um das Paneuropäische Picknick erneut ein. „Als letzter DDR-Referent des ungarischen Außenministeriums 1989/90 war mein Privat- und Berufsleben eng mit den histo-

rischen Ereignissen verknüpft. Damals kam die bipolare Weltordnung, die nach 1945 kennzeichnend war, zu Fall. Das Paneuropäische Picknick war für diese Entwicklung zum einen Teststrecke, zum anderen aber auch Katalysator. Denn der Abbau der Grenze und der Massenexodus blieben hier ohne negative Folgen.“

Györkös zog zudem Parallelen zum heutigen europapolitischen Geschehen: „30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges ist die Einheit Europas noch nicht vollständig vollzogen, schauen wir uns nur die Europawahlen an oder auch die gravierend unterschiedlichen Ansätze des vorherigen und der jetzigen Präsidentin der Europäischen Kommission. Ich denke, wir schulden einander gegenseitige Wertschätzung. Damit meine ich nicht nur Deutschland und Ungarn, sondern Gesamteuropa.“

Attila Barcza würdigte den Beitrag Ungarns zur Wiedervereinigung Europas.



In Bezug auf die Dankbarkeit, die den Ungarn immer wieder vonseiten der Deutschen ausgesprochen wurde, erklärte Ungarns Botschafter in Berlin zum Abschluss noch: „Die Dankbarkeit ist in diesem Fall gegenseitig, denn ohne die Einheit Deutschlands wäre Ungarn heute nicht frei und souverän. Die deutsche Einheit war weiterhin eng verbunden mit der europäischen Einigung, denn das vereinte Deutschland wurde zur treibenden Kraft hinter der Erweiterung der NATO und der Europäischen Union.“

Zum Abschluss des internationalen Symposiums „Picknick, Flucht und Wende – 1989 in der Diskussion“ sprach der **ungarische Parlamentsabgeordnete Attila Barcza** noch einige abschließende Worte. Dabei zog er zunächst Parallelen zu den Feierlichkeiten vor fünf Jahren, zum 25. Jahrestages des Grenzdurchbruches. „Neben einer erneuten Erörterung der Bedeutung des Paneuropäischen Picknicks für die Entwicklung Europas stand dieses Mal vor allem die Jugend im Mittelpunkt. Wie sieht die Generation, die nach Mauerfall und Wende geboren wurde, dieses Ereignis? Was bedeutet ihnen Freiheit und wissen sie überhaupt, wie wir uns diese erkämpft haben?“ In Bezug auf die historische Bedeutung des Paneuropäischen Picknicks erläuterte Barcza einordnend: „Es gibt nur wenige Fälle in der Menschheitsgeschichte, in denen die selbstlosen Taten einer so kleinen Nation von solcher Bedeutung für das Schicksal einer anderen Nation waren. Die Wiedervereinigung Deutschlands und Europas wäre ohne die Ereignisse in Ungarn gar nicht – oder nur unter sehr viel größeren Schwierigkeiten – möglich gewesen.“ Abschließend betonte Barcza erneut, wie wichtig es sei, die Erinnerung an solche historischen Erfahrungen wachzuhalten.

„Das Paneuropäische Picknick als Tor nach Europa“

Beim internationalen Symposium „Das Paneuropäische Picknick als Tor nach Europa“ beleuchteten am zweiten Veranstaltungstag Persönlichkeiten aus Politik, Bürgergesellschaft und Wissenschaft im Rahmen dreier Panels die Auswirkungen und die besondere Bedeutung des Schicksalsjahres 1989 für die gemeinsame Entwicklung der letzten drei Jahrzehnte in Europa. Eingeleitet wurde der Tag erneut mit einigen Begrüßungsworten durch Vertreter der veranstaltenden Organisationen.

Den Anfang machte **Dr. Tamás Fodor, Bürgermeister der Stadt Sopron**. Er wies auf die besondere Bedeutung des Jahres 1989 hin: „Es gibt

Dr. Tamás Fodor setzt sich als Bürgermeister Soprons seit Jahren für das Gedenken an das Paneuropäische Picknick ein.



zahlreiche historische Ereignisse, deren 30-jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr feiern, vor 30 Jahren begann die Wende, es fiel die Berliner Mauer und Ungarn kehrte nach Europa zurück. 1989 war ein Jahr der Wunder, denn es war einzigartig, dass all diese revolutionären Veränderungen auf friedlichem Wege geschehen konnten.“

Im Hinblick auf das Paneuropäische Picknick im Speziellen ergänzte er: „Was es so besonders macht, ist, dass hier die Zivilgesellschaft aktiv eine Rolle gespielt hat und die Bürger zu einem Faktor geworden sind, der die Geschichte mitgeprägt hat.“ Den Besuchern des Symposiums wünschte er: „Wir sollten diese Veranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum nutzen, um unsere historischen Erfahrungen Revue passieren zu lassen und ein besseres Verständnis für die heutige Zeit zu bekommen.“ Fodor schloss mit den Worten: „Es war ein merkwürdiges Zusammenspiel der Geschichte, dass der Weg zur deutschen und europäischen Einheit just über Ungarn geführt hat.“

Nach Soprons Bürgermeister schloss sich **Frank Spengler** an. Das Paneuropäische Picknick, so der **Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung**, sei nicht nur ein wichtiger Schritt zur Wiedervereinigung Deutschlands, sondern auch ein Schritt zur Überwindung der Spaltung Europas und zur Beendigung des Kalten Krieges gewesen. „Wir sollten uns daher Gedanken machen, wie wir mit den Errungenschaften



„Offene Tore trennen nicht, sie verbinden“, betonte Hildigund Neubert.

der Wende und dem geistigen Erbe des Widerstandes in Zukunft nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch umgehen sollen.“ Abschließend wies Spengler noch auf die vielen „im Saal anwesenden stillen Helden“ hin. „Wir erinnern uns heute in Dankbarkeit an all jene, die es ermöglicht haben, dass so viele unserer deutschen Landsleute friedlich die Grenze überwinden konnten. Höchste Anerkennung möchte ich auch all denen aussprechen, die sich mit ihrem großartigen humanitären Einsatz in Ungarn und auch in Österreich für die vielen DDR-Bürger eingesetzt haben.“

Als letzter begrüßte auch **Minister a. D. Zoltán Balog** die Anwesenden. Der heutige **Präsident der Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn** betonte die Wichtigkeit der Kontinuität bei Erinnerungsfeierlichkeiten, sodass wir „nicht immer von Null beginnen und erklären müssen, was da eigentlich passiert ist und welche Bedeutung das haben soll. Deshalb ist es wichtig, dass wir ein Deutsch-Ungarisches Jugendwerk haben. Je mehr Jugendliche bei solchen Treffen teilnehmen, desto höher ist die Chance, dass wir hier nicht nur Nostalgie pflegen.“ Im Sinne einer historischen Lehre des Jahres 1989 zog Balog den Schluss, dass eine Demokratie ohne eine Verantwortungsübernahme der

Bürger nur schwach sein könne. Im selben Maße bedürfe es aber auch starker demokratischer Führer: „Ich denke, dass schwache Anführer, die sich nur nach Meinungsumfragen richten, eine Gefahr für die Demokratie darstellen. Doch wo sind die starken Führungspersönlichkeiten, die wissen, wohin es gehen soll in den eigenen Ländern und in Europa?“

Erneut auf das Paneuropäische Picknick Bezug nehmend beendete Balog seine Grußworte mit der Forderung: „Wir sollten heute darüber Rechenschaft ablegen, was wir mit den 30 Jahren, die seit dem Picknick vergangen sind, angefangen haben und was wir erreicht haben von dem, was wir damals wollten.“

Mit einer kurzen Ansprache eröffnete sodann **Hildigund Neubert** den Veranstaltungstag. „Jahrestage wie der des Paneuropäischen Picknicks sind Momente, wo man innehält und sich zurückbesinnt“, sagte die **stellvertretende Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung** und betonte dabei den besonderen Stellenwert, den Ungarn auch in den deutsch-deutschen Beziehungen

Zoltán Balog wünscht sich mehr starke Führungspersönlichkeiten in Europa.





Die deutsche Bundeskanzlerin wandte sich in einer Videobotschaft an die Ungarn.

eingenommen hat: „Es war ein beliebtes Urlaubsland bei den Ostdeutschen, denn hier konnte man Menschen treffen, die in die BRD ausgereist oder geflohen waren. Ungarn war damals für uns bereits ein Stück Europa!“

In Bezug auf das Paneuropäische Picknick und die Wende 89/90 konstatierte Neubert: „Die Liebe zur Freiheit und die Sehnsucht nach einer offenen Zukunft erzeugen eine Entschlossenheit, die, wenn sie die Menschen einmal ergriffen hat, auch mit Mauern und Selbstschussanlagen nicht mehr aufgehalten werden kann.“ In diesem Zusammenhang ließ sie neben der ehemaligen DDR und Ungarn auch die Freiheitsbemühungen in Polen, der Tschechoslowakei sowie dem Baltikum und Russland nicht unerwähnt. „Alle diese Menschen, die den Widerstand wagten, waren es, die das Tor in die Freiheit öffneten“, so Neubert. Sie ergänzte: „Erst durch die Revolutionen im Ostblock konnte es wirklich ein vereintes Europa geben, wobei

man erst seit 2004 von einer annähernd gesamt-europäischen Union sprechen kann.“

Mit Hinblick auf aktuelle Konflikte innerhalb der EU hob Neubert hervor: „Offene Tore trennen nicht, sondern sie verbinden. Aber sie bleiben nur so lange offen, wie gegenseitiges Vertrauen und gegenseitiger Vorteil herrscht. Aus der großen wirtschaftlichen und politischen Macht Europas erwächst eine große Verantwortung. Der Sturm der Weltkonflikte rüttelt an den Toren Europas, das ein Sehnsuchtsort für viele notleidende Menschen in der Welt ist. Es kostet Kraft, sie offenzuhalten. Die schwierige Aufgabe der heutigen Politik ist, zwischen Offenheit und Schutz, Sicherheit und Freiheit einen Ausgleich zu finden.“

Ihre Eröffnungsrede beendete die stellvertretende Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung mit den Worten: „Was wir aus dem Jahr 1989, an das wir heute denken, mitnehmen können, ist,

dass die Kraft der Freiheit, wo sie sich mit der Verantwortung verbindet, großen Segen stiftet.“

Im Anschluss zeigten die Veranstalter eine kurze **Videobotschaft der deutschen Kanzlerin Angela Merkel**. Darin bedankte sie sich bei den Ungarn für den Beitrag, den diese dazu geleistet haben, dass „das Wunder der deutschen Einigung“ möglich wurde.

Die Ereignisse haben auch zur Einigung Europas und zur Überwindung des Kalten Krieges geführt“, so die Kanzlerin. Sie räumte ein, dass nicht alle Menschen die Wende, die viele Veränderungen mit sich brachte, als ausschließlich positive Entwicklung wahrgenommen haben, stellte abschließend jedoch ausdrücklich fest: „Heute in Demokratie und Freiheit zu leben ist eine große Freude, bei allen Aufgaben, die wir noch zu lösen haben.“

Auch der **Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn, Volkmar Wenzel**, richtete noch ein Grußwort an die Anwesenden. „Im Rückblick erscheinen geschichtliche Ereignisse ja oft unvermeidlich. Doch die Erzählungen der Zeitzeugen machen deutlich, Geschichte wird von Menschen aus Fleisch und Blut geschrieben, die sich jederzeit auch anders hätten entscheiden können. Es war ein großes Glück, dass die Handlungen von so vielen Menschen letztendlich in

*Botschafter der Bundesrepublik
Deutschland in Ungarn, Volkmar Wenzel*



den Ereignissen vom 19. August 1989 mündeten.“ Nach eigenen Aussagen berührte Volkmar Wenzel vor allem die spontane Hilfsbereitschaft vieler Menschen, diese, so der Botschafter, hätten das Rad der Geschichte beschleunigt, so dass wir heute in Europa in „Freiheit, Einheit und in einer sehr guten Partnerschaft untereinander“ leben können. Mit Blick nach vorne schloss Wenzel sein Grußwort: „Wenn Menschen wie damals mit Herz und Kopf handeln, ihre Träume verwirklichen und Ängste überwinden, dann muss uns um die Zukunft Europas nicht bange sein.“

Panel I: Durchbruch, Zusammenbruch, Aufbruch – das Schicksalsjahr 1989

Das erste Panel des Symposiums am 18. August bot erneut eine Plattform, um die geschichtlichen Dimension des Jahres 1989 mit einigen Akteuren dieser „Zeitenwende“ zu diskutieren. Mit László Nagy, Sekretär der Stiftung Paneuropäisches Picknick `89, kam erneut ein Gast zu Wort, der aktiv an der Realisierung des Paneuropäischen Picknicks beteiligt war. Zeitzeugen wie Minister a. D. Zoltán Balog und Prof. Dr. Horst Teltschik, stellvertretender Leiter des Bundeskanzleramtes a. D., ergänzten die Diskussion um weitere Aspekte aus Sicht der ungarischen und deutschen Politik. Georg von Habsburg indes gab als Sohn des damaligen Schirmherrn des Paneuropäischen Picknicks einen Einblick in die Beweggründe und das Handeln Otto von Habsburgs. Die Moderation übernahm Prof. Dr. Ulrich Schlie, Leiter des Zentrums für Diplomatie der Andrassy Universität Budapest.

Zunächst meldete sich **Prof. Dr. Horst Teltschik** zu Wort, der als **stellvertretender Leiter des Bundeskanzleramtes a. D.** 1989 einer der engsten außenpolitischen Berater des damaligen deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl war. „Eine der Schlüsselfiguren in der Entwicklung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn ist der damalige ungarische Botschafter István Horváth.“ Dieser habe, so Teltschik, nicht nur wichtige Kontakte – etwa zu weiteren Schlüsselfiguren wie Miklós Németh und Gyula Horn – hergestellt, sondern auch bei Abstimmungen in der Kommunikation mit Moskau unterstützt. Die damaligen diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und der BRD beschreibt Teltschik daher als äußerst gut: „Wir



Von links nach rechts: Prof. Dr. Ulrich Schlie, Dr. Zoltán Balog, Prof. Dr. Horst Teltschik, Georg von Habsburg und László Nagy

haben uns vertraut und gegenseitig geholfen. In Ungarn haben wir neben Polen ein Schlüsselland für Veränderungen im Warschauer Pakt

Laut Prof. Dr. Horst Teltschik war das Paneuropäische Picknick eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Wende.

erkannt. Die BRD wollte deshalb auch bei den Reformbemühungen unterstützen.“ Nach Ansicht Teltschiks war es dem damaligen ungarischen Ministerpräsidenten Miklós Németh zu verdanken, dass Ungarn in Richtung Parteienpluralismus und freie Wahlen ging. „Er tat das wissend, dass seine kommunistische Partei verlieren würde.“

Das Paneuropäische Picknick bezeichnete Teltschik als eine Etappe auf dem Weg der dramatischen Veränderungen, entscheidender sei aber die Entscheidung Némeths gewesen, die Grenzen generell zu öffnen. „Gorbatschow hat das akzeptiert und nicht eingegriffen, dadurch haben wir die nötige Sicherheit gewonnen, um eine Politik in Richtung deutsche Einheit einzuleiten.“

In seinem Diskussionsbeitrag ging **Minister a. D. Zoltán Balog** unter anderem auf die Ausführungen seines Vorredners ein. So kritisierte der **Präsident der Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn**, dass sich die deutsche Bundesregierung in ihren Verhandlungen damals nur auf die regierenden Reformkommunisten gestützt habe. Zur Rolle Miklós Némeths ergänzte er: „Ohne Druck der Bürger hätte sich die damalige Elite nicht zu freien Wahlen bereiterklärt.“ Einen ersten Ausblick darauf, dass es in Ungarn zu einer po-



litischen Wende kommen könnte, erklärt Balog, habe er im Flüchtlingslager Csillebérc im Sommer 1989 bekommen: „Ich habe gedacht, wenn unsere Regierung so großzügig ist in dieser Hinsicht, vielleicht werden wir dann auch mal diese Großzügigkeit in Form freier Wahlen erzwingen können. Das hat mir große Hoffnung gemacht.“

Gefragt nach den Zielen und Ideen Otto von Habsburgs im Hinblick auf das Paneuropäische Picknick gab **Georg von Habsburg** einen Einblick, der den Europaparlamentarier aus einer persönlichen Perspektive beleuchtete. „Mein Vater hatte immer eine sehr klare Vision“, erklärte der **Sohn des damaligen Schirmherrn Otto von Habsburg**. „Bereits 1979 sagte er in einem Interview, dass es den Eisernen Vorhang in 10 Jahren nicht mehr geben werde. Und so ist es ja dann glücklicherweise auch eingetreten. Es war ihm zudem immer ein Anliegen, sich für die Länder Mitteleuropas einzusetzen, darauf hat er auch im Europäischen Parlament hingearbeitet. Er hat zum Beispiel jedes Jahr eine Rede auf Ungarisch gehalten, um zu demonstrieren, dass noch mehr Sprachen in diesem Parlament vertreten sein sollten.“ Ab 1988/89 habe Otto von Habsburg erstmals wieder Ungarn bereisen dürfen. Zur Entstehung der Idee eines Paneuropäischen Picknicks erklärte Georg von Habsburg: „1989 kam es ja dann zu einem Besuch in Debrecen, wo er an der dortigen Universität vor einer voll besetzten Aula eine Rede hielt. Anschließend traf er sich mit Vertretern des Ungarischen Demokratischen Forums zu einem Abendessen und da kam die Idee zu einem Paneuropäischen Picknick auf.“ Über die Bedeutung des Paneuropäischen Picknicks für Mitteleuropa zog Habsburg folgendes Fazit: „Das ist etwas wunderschönes, dass sich aus dem Ereignis des Paneuropäischen Picknicks der Eisernen Vorhang aufgelöst hat und Mitteleuropa wieder ein essentieller Teil Gesamteuropas wurde.“

Als letzter Sprecher des Panels meldete sich als Mitorganisator des Paneuropäischen Picknicks auch **László Nagy** erneut zu Wort. Der **Sekretär der Stiftung Paneuropäisches Picknick '89** erörterte, welchen Platz das Ereignis vom 19. August 1989 im historischen Bewusstsein der

Ungarn einnehme. „Das Picknick wurde für das Jahr 1989 zu einem Katalysator, hier ist der erste Stein gefallen. Natürlich war auch die historische Situation damals einfach reif, aber es brauchte einen Anlass“, so Nagy. Diese Ansicht habe auch der damalige ungarische Ministerpräsident Miklós Németh geteilt, der sich bei Nagy sogar für das Paneuropäische Picknick bedankt haben soll: „Zwar hatte er sich zu dem Zeitpunkt schon entschieden, die Grenzen zu öffnen, aber er konnte die Reaktion Gorbatschows nur schwer abschätzen. Deshalb war es für ihn von großer Bedeutung, dass so viele Menschen zum Picknick erschienen waren.“ In Bezug auf die aktuelle Lage Europas konstatierte Nagy: „Emotional gesehen gibt es noch immer einen Eisernen Vorhang in Europa und seine Auflösung wird eine schwierigere Aufgabe sein als das Beseitigen der physischen Überreste.“

Panel II: Freiheit, Wohlstand und Sicherheit – 30 Jahre gemeinsam in Europa

Nach einer Pause kam es im zweiten Panel des Veranstaltungstages zu einer Auseinandersetzung aus akademischer Sicht mit der Bedeutung und den Folgen des Paneuropäischen Picknicks und der Wende für die weitere Entwicklung Europas. Mit Prof. Dr. Andreas Rödder, Dr. Zoltán Szalai und Prof. Dr. h. c. Stefan Karner kamen dabei Experten aus Deutschland, Ungarn und Österreich zusammen. Die

„Das Picknick war ein Katalysator“, ist sich László Nagy (rechts) sicher. Links auf dem Bild: Georg von Habsburg.



Moderation bestellte der Journalist und Autor Boris Kálnoky.

Den Anfang machte **Prof. Dr. Andreas Rödder, Professor an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**. Er sprach über die Hoffnungen, die sich nach dem Paneuropäischen Picknick mit der Wende und dem Anschluss an den Westen Europas verbanden. „Man hoffte, dass sich das westliche Modell jetzt weltweit durchsetzt und für Wohlstand sorgt. Heute stehen wir vor den Trümmern dieser Erwartungen. Der Triumph des Westens hat sich in eine Krisenstimmung im Westen gewandelt, die allerdings stark übertrieben wird.“ In diesem Zusammenhang identifizierte Rödder die größten Erfolge und Misserfolge der europäischen Geschichte der letzten 30 Jahre. Zu ersteren zählte er das friedliche Zusammenleben der Länder Europas, die außen- und innenpolitische Erfolgsgeschichte der mittel- und osteuropäischen Länder, die Stabilität in der Region gebracht hätte, sowie die allgemeine Zunahme von Wohlstand und die erfolgreiche Demokratisierung dieser Länder.

Als Herausforderungen der europäischen Integration nannte er die Vergemeinschaftung von Kernbereichen wie Staatlichkeit, Währung und Grenzen, die Tatsache, dass sich Europa international nicht als Global Player positionieren konnte und noch immer schwelende Konflikte zwischen bestimmten Nationen bestehen. Hier nannte Rödder etwa die Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich. Er kritisierte zudem, dass in der EU mitunter zu wenig Toleranz für Vielfalt und kulturelle Differenzen herrsche. „Länder wie Deutschland schauen mit moralischer Attitüde auf andere herab. Damit schaden wir der europäischen Debatte.“ Zum Abschluss plädierte Rödder für eine noch stärkere politische und auch militärische Verflochtenheit in Europa. „Nur so können wir mehr Sicherheit für Europa schaffen.“

Im Anschluss sprach **Dr. Zoltán Szalai**. Der **Direktor des Mathias Corvinus Collegiums** verglich die Wende mit Weihnachten: „Alle haben hohe Erwartungen, doch packt man die Geschenke aus, hat man nicht bekommen, was man sich wünscht. So ging es auch der Bevölkerung hier



Prof. Dr. Andreas Rödder betonte, dass viele nach der Wende überhöhte Erwartungen hatten.

in Ungarn – die Wende hat nicht gebracht, was man sich erhofft hatte.“ Hier spricht Szalai unter anderem den Jobverlust als auch den sozialen Abstieg vieler Menschen nach der Wende an, aber auch die vielen Herausforderungen, die es mit sich brachte, sich in einem neuen System zurechtzufinden. Bezüglich der Entwicklung der ungarischen Wirtschaft nach 1990 beschreibt Szalai: „Viele der heimischen Unternehmen sind unter marktwirtschaftlichen Bedingungen eingegangen, weil die Infrastruktur so schlecht war. Es sind dann ganz viele ausländische Firmen gekommen, die hier alles aufgekauft und später einen unglaublichen Profit damit gemacht haben.“ Dabei sei, so der Direktor des Mathias Corvinus Collegiums, nicht immer alles „fair gelaufen“. Als Resultat daraus sei der ungarische Staat heute weitaus protektionistischer.

Die Wende habe Ungarn zudem zu einem neuen nationalen Bewusstsein verholfen, was mitunter in Europa heute für Debatten sorgen würde. In Bezug darauf kritisierte Szalai: „Alle Länder ha-



Von links nach rechts: Boris Kálnoky, Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Karner, Dr. Zoltán Szalai und Prof. Dr. Andreas Rödler

ben andere Vorstellungen und Erfahrungen, das muss in Betracht gezogen werden. Warum soll da eine einheitliche Meinung erzwungen werden?“

Zuletzt kam auch **Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Karner** zu Wort. Der **Gründer des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung** ging dabei zunächst auf das Verhältnis zu Russland ein, das seiner Ansicht nach derzeit zu den größten europäischen Herausforderungen zähle. „Es ist wichtig, Russland als gleichberechtigten Partner Europas auf Augenhöhe zu begegnen. Hier gibt es Versäumnisse, die bereits viele Jahre zurückgehen. Wir im Westen haben da eine Bringschuld gegenüber unseren östlichen Freunden und Nachbarstaaten. Doch es gibt heute zu wenige Brückenbauer.“ Hinsichtlich der europäischen Integration resümierte Karner: „Wir haben nach der Wende verpasst zu definieren, was Freiheit wirklich bedeutet. Zunächst wurde allein die ökonomische Freiheit betont, bis man erkannte, dass die

Kräfte des Markts allein nicht für den gewünschten Wohlstand sorgen. Es fehlt an einer sozialen Ausbalancierung innerhalb Europas. Gegen diese Ungerechtigkeit müssen wir angehen, sonst wird es uns irgendwann allen auf die Füße fallen.“ Abschließend mahnte Karner für die weitere Zusammenarbeit der EU an, mit mehr Offenheit miteinander zu sprechen und die gegenseitigen Positionen ernst zu nehmen, auch wenn man die Position des Gegenübers nicht immer teile.

Panel III: Europa vor neuen Herausforderungen

Im dritten und letzten Panel des Symposiums debattierten der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Christian Hirte MdB, der Minister im ungarischen Ministerpräsidentenamt, Gergely Gulyás, László Trócsányi, ehemaliger Justizminister und Kandidat für das Amt des ungarischen EU-Kommissars sowie der österreichische Nationalratsabgeordnete Nikolaus Berlakovich



Das Panel moderierte die ungarische Staatssekretärin für Familien- und Jugendangelegenheiten, Katalin Novák (links im Bild).

über neue europäische Herausforderungen. Staatssekretärin für Familien- und Jugendangelegenheiten, Katalin Novák, die das Diskussionspanel moderierte, ging dabei auf Themen wie das weitere Zusammenwachsen innerhalb der EU, Rechtsstaatlichkeit, Migration, EU-Erweiterung und Klimawandel ein.

Laut Christian Hirte MdB gehört der Klimaschutz zu den größten Herausforderungen für die nächsten Jahrzehnte.

Der erste Sprecher des Panels, **Christian Hirte** ging sogleich auf kulturelle Unterschiede innerhalb Europas ein. Der **Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie und Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Bundesländer** bezog sich dabei zunächst auf weiterhin existierende Missverständnisse zwischen Ost- und Westdeutschland: „Wir sind in unterschiedlichen Systemen großgeworden, haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Im Osten haben wir erlebt, dass Systeme zusammenbrechen können und gesehen, wie viele nach der Wende in Schwierigkeiten geraten waren. Das beeinflusst natürlich auch, wie optimistisch man ist, wenn es um große gesellschaftliche





Gergely Gulyás mahnte: „Europa muss noch mehr daransetzen, dass wir auf dem globalen Markt bestehen.“

Veränderungen geht.“ Laut Hirte lassen sich hier Parallelen ziehen für die Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa. „Wir müssen nun mal akzeptieren, dass unser Europa nicht homogen, sondern sehr vielfältig ist.“ Schwierig werde es jedoch dann, wenn es um wichtige Zukunftsthemen wie Migration, Klima und Energiepolitik ginge, denn auch hier herrsche größere Skepsis im Osten.

Gesondert ging Hirte auf das Thema Klimaschutz ein, dies werde seiner Auffassung nach eines der Hauptthemen für die nächsten Jahrzehnte sein. Neben der Frage, wie mit den immer sichtbar werdenden Auswirkungen des Klimawandels umzugehen sei, sieht er auch in der Umsetzung der Energiewende eine große Herausforderung. „Wir müssen hier an mehreren Fronten arbeiten und an der Spitze des Fortschritts mitlaufen.“ Hirte mahnte an, dass man noch stärker als bisher Energiepolitik auf europäischer Ebene betreiben müsse. Die Energiewende könne nur gelingen, wenn wir in ein gemeinsames europäisches Netz eingebunden wären.

Gergely Gulyás, Minister im ungarischen Ministerpräsidentenamt, ging insbesondere

auf die seit 2015 intensiv diskutierte Frage der Migration in Europa ein. „Die EU wird hinsichtlich der Migration keine weisere Lösung finden können, als dass jeder Mitgliedsstaat selber entscheiden darf, wie er mit dem Thema umgeht – ob er es als unerlässlich oder nicht wünschenswert erachtet.“ Auf Nachfrage Nováks, ob die Position Ungarns hier nicht unsolidarisch sei, antwortete Gulyás: „Es gibt viele Formen der Solidarität. Ich empfinde die ungarische Position als sehr moralisch, weil wir eben keine falschen Signale in die Krisenregionen senden wollen, die dann dazu führen, dass Hunderttausende sich auf den Weg machen, die gar nicht aufgenommen werden können. Aber natürlich sehen wir unsere globale Verantwortung und Ungarn hilft auch in Krisenregion, beispielsweise beim Aufbau von Kliniken, Häusern und ganzen Dörfern.“

Weiterhin ging Gulyás auch auf die künftigen Herausforderungen des Welthandels ein: „China und andere Staaten Asiens werden künftig eine maßgeblichere Rolle für uns spielen. Europa ist zwar ein wichtiger Mitbewerber, aber wir müssen noch mehr daransetzen, dass wir auf dem globalen Markt bestehen. Dabei sollen aber auch die Charakteristika Europas und seine nationalen Eigenheiten bewahrt bleiben.“

Im Anschluss kam **Nikolaus Berlakovich** zu Wort. Der **Minister a.D. und Abgeordnete im österreichischen Nationalrat** ging unter anderem auf die Herausforderungen durch den anstehenden Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU ein. „Der Brexit ist eine eindeutige Schwächung der Europäischen Union, leider aber auch ein Ergebnis eines entsolidarisierten, egoistischeren Europas. Die Briten waren ein echter Player bei internationalen Verhandlungen, ihre Kontakte in die ganze Welt haben uns als Europa stärker gemacht. Wir müssen hier nach ihrem Austritt darauf achten, dass wir nicht ins Hintertreffen geraten, sondern unser politisches Gewicht behalten oder sogar noch zulegen.“ Der Brexit zeige aber auch, so Berlakovich, dass es eine der größten künftigen Herausforderungen sein werde, „das gemeinsame Europa zusammenzuhalten“.



„Wenn wir hier in Europa wirklich wollen, können wir gemeinsame Beschlüsse finden“, ist sich Nikolaus Berlakovich sicher.

Als weitere wichtige Herausforderungen identifizierte auch er den Klimaschutz. Europa müsse hier Vorreiter sein und noch sehr viel stärker in die Offensive gehen. In diesem Zusammenhang wies der Abgeordnete im österreichischen Nationalrat auch auf die Energiepolitik hin. „Wir haben ein gewaltiges Know-how im Bereich der erneuerbaren Energien und unser Ziel muss es daher auch sein, so viel wie möglich Energie auf dem eigenen Kontinent zu erzeugen und nicht etwa wieder fossile Energieförmern aus Krisenregionen zu importieren.“

Hinsichtlich zukünftiger Problembewältigungen zeigte sich Berlakovich durchaus optimistisch: „Als Minister habe ich es erlebt, dass, wenn wir hier in Europa wirklich wollen, wir gemeinsame Beschlüsse finden können. Ich möchte hier nur die EU-Agrarreform erwähnen, bei der zu Beginn jeder Mitgliedstaat etwas anderes wollte. Aber nach fünf Jahren intensivster Debatte haben wir einen einstimmigen Beschluss erreicht. Dies ist nun auch in anderen sensiblen Fragen dringend notwendig.“

Als letzter Sprecher äußerte sich **László Trócsányi**. Der **Kandidat für die Position des ungarischen EU-Kommissars und früherer Justizminister** äußerte sich zum Begriff der Rechtsstaat-

lichkeit und dessen Bedeutungswandel innerhalb der letzten 30 Jahre. „Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, wo man diesen Begriff nicht einmal in den Mund nehmen durfte. Das war im Kommunismus. Rechtsstaatlichkeit setzt also eine pluralistische Demokratie voraus. Was nun aber in Europa passiert, ist, dass zwischen neuen und alten Demokratien unterschieden wird und was in dem einen Land als rechtsstaatlich gilt, dafür kann ein anderes Land schon kritisiert werden“, schilderte Trócsányi. Vor allem die Länder Mittel- und Osteuropas würden durch dieses „zweierlei Maß“ benachteiligt. Er bezeichnete es als nicht zweckmäßig, dass die Rechtsstaatlichkeit dieser Länder ständig hinterfragt werde. „Wenn wir die europäische Einheit wirklich wollen, dann sollten wir nicht einzelne Länder auf die Anklagebank setzen, denn dadurch entsteht ein Graben innerhalb Europas. Vielmehr sollten wir in Dialog treten, schließlich gibt es auch verschiedene Mechanismen der Rechtsstaatlichkeit.“

Der ehemalige ungarische Justizminister kritisierte, dass sich „Westeuropa über die geschichtlichen Besonderheiten Mitteleuropas nicht im Klaren sei.“ Er betonte abschließend, dass Europa noch stärker auf die Punkte setzen solle, „die uns verbinden und die uns Kraft geben, um künftige Probleme zu lösen.“

László Trócsányi sieht unter anderem im Umgang mit potentiellen EU-Beitrittsländern eine Herausforderung für die Zukunft.





Christian Schmidt MdB, Bundesminister a. D.

In Bezug auf die EU-Erweiterung, beispielsweise auf dem Westbalkan, konstatierte Trócsányi: „Man muss sehen, dass der Beitritt weiterer Länder zur EU im Westen nicht gerade populär ist. Hier nimmt eine Mehrheit eine weitere Erweiterung nicht sehr positiv auf. Das ist schwierig, denn Serbien und Montenegro befinden sich bereits in den Verhandlungsgesprächen. Im ersten Fall wurden bereits zehn Verhandlungskapitel eröffnet und zwei sogar provisorisch abgeschlossen. Dass es nun zu einer Verlangsamung im Verhandlungsprozess kommt, schadet der Glaubwürdigkeit der EU.“ Trócsányi mahnte abschließend an, dass Europa schon aus geopolitischen Überlegungen heraus den Westbalkan nicht den Interessen anderer Großmächte überlassen dürfe.

Die Schlussworte zum Symposium „Das Paneuropäische Picknick als Tor nach Europa“ hielten neben **Christian Schmidt, Bundesminister a. D.**, auch **Minister a. D. Zoltán Balog**.

Christian Schmidt betonte die Wichtigkeit, runde Jubiläen wie das des Paneuropäischen Picknicks zu feiern, denn das Gedenken helfe dabei, zu verstehen, was unsere gemeinsamen Grundlagen in Europa seien. „Es wurden in den letzten beiden Tagen eine ganze Reihe an Fragestellungen diskutiert, aber ich denke, der Kern der Botschaft ist

doch, dass dies im Geist der Gemeinsamkeit und Gemeinschaft auf Augenhöhe geschehen sollte, auch wenn man unterschiedlicher Ansicht ist.“ Wenn es um die im letzten Panel diskutierten Herausforderungen gehe, so Schmidt, müsse man die Bemühungen bei der Lösungsfindung noch weiter intensivieren: „Wir müssen da noch kräftig zulegen.“ Im Namen auch aller deutschen Gäste bedankte sich der Bundesminister a. D. bei allen Organisatoren der Veranstaltung.

Zoltán Balog resümierte die Lehren der vergangenen beiden Tage dagegen dahingehend, dass er zum einen zu einer stärkeren Differenzierung jenseits des Ost-West-Denkens in Europa aufrief. Zum anderen mahnte er aber auch, dass man gerade im Gedenken an Ereignisse wie dem Paneuropäischen Picknick niemals die Bedeutung des Systemwechsels relativieren sollte: „Auch, wenn es 1989 bereits mutige Politiker gab, die sich auf die Seite der Freiheit geschlagen haben, so sollte das doch niemals die Verbrechen des Kommu-

Zoltán Balog, Minister a. D.



nismus entlasten.“ Bevor auch Balog den Veranstaltern seinen Dank aussprach, betonte er noch, dass „wir ohne die Erfahrungen der Vergangenheit keine Zukunft haben werden, ganz gleich, wie

gut die wirtschaftlichen Ergebnisse auch ausfallen mögen.“ Dass diese Erfahrungen an die nächste Generation überliefert würden, dazu habe auch die aktuelle Konferenz beigetragen.

Rahmenprogramm der internationalen Symposien am 17. und 18. August 2019 in Sopron

Neben den lebhaften Diskussionen und spannenden Redebeiträgen des Tages bot die Veranstaltungsreihe im Gedenken an das 30-jährige Jubiläum des Paneuropäischen Picknicks auch eine Reihe an kulturellen Rahmenprogrammen. So wurden im Foyer des Franz Liszt Konferenz- und Kulturzentrums etwa drei Ausstellungen zum Grenzdurchbruch bei Sopron gezeigt.



Der erste Veranstaltungstag nahm seinen Ausklang zudem in einem festlichen Empfang mit deutschen und ungarischen Parlamentsabgeordneten. Eröffnet wurde der Abend durch den Vizepräsidenten der Ungarischen Nationalversammlung, Csaba Hende.

Der zweite Veranstaltungstag fand seinen Abschluss am historischen Schauplatz des Paneuropäischen Picknicks in Sopronpuszta. Anlässlich des runden Jubiläums weihten Christian Hirte, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, die ungarische Justizministerin Judit Varga und Dr. Tamás Fodor, Bürgermeister der Stadt Sopron ein Fragment der Berliner Mauer ein, als Erinnerung daran, „dass der Fall der Berliner Mauer ein Stück weit hier seinen Ausgang gefunden hat“, so Hirte.

Dies alles geschah vor dem Hintergrund des Gedenkparks Paneuropäisches Picknick, in dem vor



Kurzem auch ein modernes Besucherzentrum eröffnet wurde. Hier werden auf einer Fläche von 340 Quadratmetern die Ereignisse vom August 1989 dank einer interaktiven Ausstellung erlebbar gemacht. Die Kosten von rund 400 Millionen Forint wurden von der ungarischen Regierung und der Stadt Sopron getragen. Der Gedenkort wurde bereits mit dem „Europäischen Kulturerbe-Siegel“ ausgezeichnet.

Am Abend des 19. August fand im Felsentheater in Fertőrákos das traditionelle Europakonzert mit dem Franz Liszt Orchester Sopron statt. Dieses Mal zusammen mit dem Symphonieorchester Leipzig.

Anlässlich der Konferenzen stellte die Winzerei Linzer-Orosz eine Sonderabfüllung des Soproner Blaufränkisch bereit.



Határáttörés 1989”, op. 377 des ungarischen Komponisten Sándor Szokolay, Johannes Brahms Violinkonzert in D-Dur op. 77 sowie Franz Liszts symfonische Dichtung „Les Préludes“, S. 97.



Einladung der Stadt Sopron zu einem Ökumenischen Gottesdienst anlässlich des 30. Jahrestages des Paneuropäischen Picknicks

Anlässlich des 30. Jahrestages des Paneuropäischen Picknicks besuchte auch Bundeskanzlerin Angela Merkel die Stadt Sopron. Gemeinsam mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán erinnerte sie im Rahmen eines ökumenischen Festgottesdienstes an die Errungenschaften von 1989. Der ungarische Ministerpräsident, der als erster der beiden Regierungschefs zu den Anwesenden sprach, drückte zunächst der deutschen Bundeskanzlerin seine und Ungarns Wertschätzung aus: „Sie arbeiten über Ihre eigene Heimat Deutschland hinaus seit langen Jahren für Europa, für die Zusammenarbeit der europäischen Nationen und für die Wiedervereinigung ganz Europas.“ Allerdings sei die Einheit Europas nie als „vollendet“ zu betrachten, so Orbán, sie müsse vielmehr „Tag für Tag verteidigt werden.“

Im Weiteren sprach der Ministerpräsident auch der Stadt Sopron, die wie er sagt „im Herzen der Ungarn einen besonderen Platz einnimmt“, seinen Dank aus: „Wir werden nie vergessen, dass es Sopron war, dessen Bürger sich nach dem Ersten Weltkrieg in einer Volksabstimmung an Ungarn gebunden haben. Und wir werden auch nicht vergessen, dass sie vor 30 Jahren an diesem Tag zusammen mit unseren ost-deutschen Schicksalsgenossen den Gefängniszaun zwischen der freien Welt und Ungarn durchbrachen. Hier in Sopron wurde die von Osten her gebaute Mauer auch von Osten her wieder geöffnet.“

In Bezug auf die deutsche Einheit betonte Viktor Orbán: „Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass die Wiedervereinigung damals in Ungarn größere Unterstützung fand als in Deutschland, geschweige denn in Europa. Wir haben gewusst, dass unsere Befreiung aus der sowjetischen Welt nur dann unumkehrbar wird, wenn sich die beiden deutschen Staaten vereinigen.“

Der Ministerpräsident betonte zudem die besondere Beziehung zwischen Deutschen und Ungarn, die älter sei „als das Picknick in Sopron und älter noch als die gemeinsamen Niederlagen des 20. Jahrhunderts“, so Orbán. Hinsichtlich der aktuellen Herausforderungen in Europa resümierte er abschließend: „Wenn wir daran glauben, bleibt die Einheit von Ost und West erhalten, und Europa wird wieder zu einem reichen und starken Zuhause der europäischen Völker.“

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel fasste zu Beginn ihrer Rede erneut die Ereignisse des Paneuropäischen Picknicks zusammen. Dieses sei, so die Kanzlerin, „zu einem Symbol für die großen Freiheitsbewegungen des Jahres 1989“ geworden. „Es zeigte, dass sich der Freiheitswille der Menschen nicht unterdrücken lässt, es zeigte aber auch, dass uns Europäer gemeinsame Werte einen.“

Den Organisatoren des Picknicks sowie den vielen Helfern „von der DDR über Ungarn bis nach Österreich“ sprach Angela Merkel im Namen aller Deutschen ihren Dank aus und betonte: „Sopron ist ein Beispiel dafür, wie viel wir Europäer erreichen können, wenn wir für unsere unteilbaren Werte mutig einstehen.“

Die Kanzlerin erinnerte aber auch an weitere Akteure des Wendejahres 1989. So zollte sie etwa den Solidarność-Aktivistinnen in Polen, den singenden Revolutionären in den baltischen Ländern, den Unterzeichnern der Charta 77 in der Tschechoslowakei und den Teilnehmern an den Montagsdemonstrationen in der DDR ihren Respekt. „Ich danke allen, die mutig für die Freiheit aufgestanden sind“, so Merkel.

Mit Blick nach vorne forderte die Kanzlerin, sich angesichts der großen Aufgaben, vor denen wir Europäer heute stehen, wieder auf die Werte zu besinnen, die uns in Europa einen. „Wir sollten uns stets bewusst sein, dass nationales Wohl immer auch vom europäischen Gemeinwohl abhängt.“ Zum Schluss ihrer Rede mahnte Angela Merkel an: „Europa ist kein Selbstläufer, es ist nur so stark, wie es geeint ist und das erfordert, selbst in strittigen Fragen Bereitschaft zu Kompromissen zu zeigen und auch mal über den eigenen Schatten zu springen. Die Ereignisse von 1989 haben Europas Völker einander nähergebracht. Heute schreiben wir als Nachbarn, Partner und Freunde unsere Zukunft, die Zukunft Europas.“



Balázs Szecsódi ©

**Veranstaltungsort:**

Franz Liszt Konferenz- und Kulturzentrum
Liszt Ferenc u. 1, 9400 Sopron / Ungarn

Veranstalter:

Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)
Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn (PMA)
Deutsch-Ungarisches Jugendwerk (DUJW)
Komitatsstadt Sopron
Stiftung Paneuropäisches Picknick '89
Antall József Wissenszentrum (AJTK)

Sprache:

Deutsch-ungarische Simultanübersetzung

www.paneuropaipiknik.hu/de

Auf der Veranstaltung werden Bild-, Ton- und Videoaufnahmen gemacht, die ggf. veröffentlicht werden. Mit der Teilnahme an der Veranstaltung erklären Sie dazu Ihr Einverständnis.

17.-18. August 2019
PROGRAMM



30 Jahre Paneuropäisches Picknick

Internationale Konferenzen

Franz Liszt Konferenz- und Kulturzentrum
Liszt Ferenc u. 1, 9400 Sopron



KONRAD ADENAUER STIFTUNG

30 JAHRE PANEUROPÄISCHES PICKNICK

Internationale Symposien anlässlich des 30. Jahrestages des Paneuropäischen Picknicks, organisiert von der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn, dem Deutsch-Ungarischen Jugendwerk, der Stadt Sopron, der Stiftung Paneuropäisches Picknick '89 und dem József Antall Wissenszentrum.

Sopron, 17. August 2019:
Picknick, Flucht und Wende – 1989 in der Diskussion

Sopron, 18. August 2019:
Das Paneuropäische Picknick – Tor nach Europa

Herausgeber

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Auslandsbüro Ungarn
Batthyány u. 49, 1015 Budapest

Verantwortlich

Frank Spengler

Text

Katrin Holtz

Redaktion

Bence Bauer

Lektorat

Krisztina Varga

Design

Balázs Mózes-Finta

Fotos

Titelbild: Tamás Lobenwein ©
Tamás Griechisch: S. 2, S. 3, S. 4, S. 5, S. 6, S. 7, S. 9, S. 10, S. 11, S. 18, S. 20, S. 25, S. 26, S. 27 oben, S. 29 oben
Tamás Pluzsik: S. 8, S. 12, S. 13, S. 14, S. 15, S. 16, S. 17, S. 19, S. 21, S. 22, S. 23, S. 24, S. 27 unten, S. 28, S. 29 unten, S. 30 oben
István Filep: S. 30 unten
Bence Bauer: S. 30, Wein
Balázs Szecsődi (Miniszterelnöki Sajtóiroda): S. 31



Die Fotos dieses Werkes sind lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

Der Text dieses Werkes ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. unzulässig. Das gilt insbesondere, aber nicht ausschließlich, für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und die Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN: 978-615-80903-3-9

www.kas.de/web/ungarn

DIE ARBEIT DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG IN UNGARN

Die Stiftung leistet einen Beitrag zur demokratischen Entwicklung im Lande, fördert die Prinzipien einer sozial- und marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung und unterstützt Projekte zur Integration des Landes in die europäischen, atlantischen und internationalen Strukturen. Neben der Förderung eines wertorientierten europäischen Bewusstseins und der aktiven Teilhabe der Bürgergesellschaft an demokratischen Prozessen verfolgt die Konrad-Adenauer-Stiftung auch das Ziel, eine verantwortete Erinnerungskultur aufzubauen. Darüber hinaus stehen Fragen der Außen-, Europa- und Sicherheitspolitik sowie Projekte zur Nachhaltigkeit und zur internationalen Entwicklungszusammenarbeit im Mittelpunkt der Projektaktivitäten.

Die Werte einer repräsentativen Demokratie und die Ordnungsprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft sollen in breiten Bevölkerungskreisen nachhaltig Akzeptanz finden. Möglichst viele Menschen, insbesondere Frauen und junge Leute, sollen zur aktiven Mitarbeit in der Politik und als Kandidaten bzw. Mandatsträger für öffentliche Aufgaben gewonnen werden.

Der bilaterale Wissenstransfer und personenorientierte Dialogmaßnahmen prägen das Instrumentarium des Auslandsbüros. Die Stiftung bietet verstärkt auch Plattformen für einen regionalen Gedankenaustausch an. Die wichtigsten Bildungsmaßnahmen sind Fachkonferenzen, Symposien, Vortragsveranstaltungen, Rundtischgespräche, Seminare und Workshops. Ferner stellt die KAS ein umfangreiches Angebot an politischen und fachspezifischen Publikationen zur Verfügung.

Daneben vergibt das Auslandsbüro seit 2011 Stipendien für ein Studium an der Andrásy Universität Budapest, 2020 auch für ein Studium in Deutschland. Das Auslandsbüro pflegt auch einen engen Kontakt zu den vor Ort lebenden deutschen und ungarischen Altstipendiaten. Wesentliches Merkmal der Aktivitäten der KAS ist die Zusammenarbeit mit den ungarischen Partnern auf gleicher Augenhöhe. Die Stiftung ermöglicht und befördert den politischen Dialog vor allem zu Sachthemen auf der Grundlage gemeinsamer Interessen. Sie bietet dabei ihr internationales Netzwerk unterstützend an.

Die Stiftung arbeitet partnerschaftlich mit den beiden ungarischen EVP-Parteien Fidesz Ungarische Bürgerliche Union und Christlich-Demokratische Volkspartei (KDNP) zusammen. Weitere wichtige Partner der KAS sind u.a.: Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn (PMA), Mathias Corvinus Collegium (MCC), Antall József Wissenszentrum (AJTK), Robert Schuman Institut (RSI), Andrásy Universität Budapest (AUB), Fidelitas, das Institut für Auswärtige Angelegenheiten und Außenwirtschaft (KKI) oder etwa Städte wie Sopron.